



Die Macher: Rüdiger Uffmann und Birgit Haehnel (Darmstadt).



Glanz und Stärke mein Erfolg: Die Firma Holste gibt es noch heute.



Ende des 19. Jahrhunderts: Für Bielefelder Herrenwäsche warben nur vornehme Herren mit ihren Damen.



Bielefelder Fabrikat: Dornbusch war an der Feilenstraße.

Nicht nur sauber, sondern rein

Museum Wäschefabrik zeigt den Mythos und den Alltag von weißen Textilien

VON THOMAS GÜNTTER

■ **Bielefeld.** Seit Clementine wissen wir es. Weiße Wäsche muss nicht nur sauber, sondern rein sein? Aber warum? Wieso muss ein Waschmittel so weiß waschen, weißer geht es einfach nicht. Was macht den schwarzen Fleck auf der weißen Weste so inakzeptabel? Signalisiert weiße Wäsche zivilisatorischen Fortschritt und damit europäische Normen?

Ein Forschungsprojekt, das an der Technischen Hochschule Darmstadt und der Universität Trier angesiedelt ist, widmete sich drei Jahre lang diesen Fragestellungen. In Kooperation mit dem Museum Wäsche Fabrik in der Viktoriasstraße 48 a ist eine Ausstellung entstanden, die sich dem Thema von drei Seiten nähert: Mythos, Alltag und Textilveredelung. Gestern wurde die Ausstellung von Oberbürgermeister Pit Clausen eröffnet.

Die christlich-jüdische Kulturkreis verbindet Weiße mit spiritueller Reinheit und moralischer Unbeflecktheit. Nicht nur im religiösen Zusammenhang markiert weiße Kleidung wichtige Stationen des menschlichen Lebens. Sie zeichnet ranghohe Würdenträger aus: Tempelpriester, Päpste und heute auch „die Halbgötter in Weiß“. In den medizinischen und den Pflegeberufen ist Weiß die Standardfarbe der Berufskleidung. Auch bei Anstreichern, obwohl weiß eigentlich gar keine Farbe ist.

Mit der Industrialisierung und der Entwicklung der modernen Hygiene kommt weiße Wäsche zunehmend flächendeckend im Alltag an. Dennoch bleibt die Aura des Besonderen im kollektiven Unterbewusstsein fest verankert. Zur Demonstration europäischer Zivilisation und Überlegenheit wandert das Idealbild der weißen Wäsche am Körper des Weißen bis in die ehemaligen Kolonien. Den traurigen Gipfel immer extremerer Reinheits-



Wäsche aufhängen vor dem Museum: Dietlind Wild und Michael Pattberg vom Bielefelder Tunneltheater ließen in ihrem Spiel wieder alte Zeiten lebendig werden. Der Herr im Hintergrund hält laut protestierend die Wäscheleine hoch.

FOTOS: BARBARA FRANKE

fantasie markierte schließlich die Rassenhygiene.

Weiße Wäsche stellte einen hohen Wirtschaftsfaktor für die Bielefelder Industrie und für den Handel mit den Kolonien dar. Die Wäsche musste „kaufschön“ sein und wurde darum weißer als weiß ausgerüstet. Die technischen Verfahren der Bleiche und Appretur gaben der Wäsche eine spezifische mate-

rielle Qualität, die dem Weißeffekt noch stärker hervorhob.

Bielefeld ist die Stadt der Bleichen. Auf großen Wiesen wurde die gewaschene Wäsche der Sonne ausgesetzt und hellte darum auf. Erst in der Mitte des 19. Jahrhundert setzte sich die Irische Bleiche durch, bei der die Wäsche mit der Hilfe von Chemikalien, meist Chlor, die begehrte weiße Färbung erhielt.

Der Bielefelder Startschuss für das industrielle Bleichen erfolgte durch Niedergassels Bleiche, so Rüdiger Uffmann vom Vorstand des Fördervereins Museum Wäschefabrik, bei seiner Eröffnungsrede.

Allerdings stehen die Belastung der natürlichen Ressourcen und die Umweltverschmutzung durch den Chemikalieneinsatz beim Bleichen im Widerspruch zur Bedürfnis nach natürlicher Sauberkeit. „Ab 1870 stank die Lutter“, sagt Uffmann. Die Bielefelder lösten das Problem ganz einfach. Die Brüheloss weiter nach Heepen.

Produkte und Verfahren zum Erhalt des strahlenden Weiß werden durch Haushaltsratgeber, Etikette-Bücher und durch Werbung in den – vorwiegend

weiblichen – Alltag transportiert. „Die Rolle der Frau wird in dieser Zeit zementiert“, so Uffmann. Auch das Kleid für den schönsten Tag im Leben einer Frau wird strahlend weiß. Einige Jahrzehnte früher heirateten Frauen besonders auf dem Land in Schwarz.

Auch Werbestrategien für weiße Wäsche funktionieren besonders gut, wenn sie an die Mythen des Alltags appellieren. Aus Weiß erwächst letztlich ein moralischer Appell.

INFO

Geöffnet bis zum 7. Dezember

◆ Die Ausstellung „Weiße Wäsche – Mythos und Alltag“ im Museum Wäschefabrik, Viktoriasstraße 48 a, ist zu se-

hen bis zum 7. Dezember.

◆ Ebenfalls bei den Bielefelder Nachtansichten am 26. April, von 18 bis 1 Uhr.

nw-news.de
Neue Westfälische

MEHR FOTOS
www.nw-news.de/bielefeld